

### *Kaukasische Überraschungen*

Im November 2003 fand in Georgien ein Ereignis statt, das den Kaukasus für kurze Zeit in für uns ungewohntem Licht erscheinen ließ: Nicht der düstere Krieg im angrenzenden Tschetschenien, sondern die Hoffnung versprechende, demokratische Rosenrevolution gegen das korrupte System Eduard Schewardnadses erreichte unsere Wohnzimmer aus Tiflis' Straßen.<sup>63</sup> Da ich einige Monate zuvor dort gewesen war, sprachen mich Bekannte darauf an, redeten davon, dass *da hinten* im Kaukasus – und es klang wie das Ende der bekannten Welt – ja vielleicht doch noch nicht alles verloren, die Tür zur normalen und zivilisierten Welt doch noch nicht versperrt sei.

Als ich mich in diesem Sommer wieder in Georgien aufhielt und den Rustaweli-Prospekt, die Hauptstraße von Tiflis, entlang spazierte, fielen mir vor einem Gebäude zwei Flaggen auf, die ich danach noch öfter zusammen sehen sollte: Es waren die (alte mittelalterliche und wieder neue) georgische Staatsflagge sowie die Flagge der Europäischen Union – das Gebäude war das Justizministerium. Später erfuhr ich, dass Michail Saakaschwili, der neue, in den USA ausgebildete Präsident, ein Ministerium eingerichtet hat, dessen Aufgabe es ist, den Beitritt Georgiens in die Europäische Union zu bewerkstelligen. Zudem gibt es auch im Parlament eine Abgeordnetengruppe, die sich mit dem EU-Beitritt Georgiens beschäftigt. Von einem Zeitpunkt des Beitritts ist zwar noch lange keine Rede, dennoch erschien mir dieser Gedanke eines Beitritts vollkommen abwegig, von alleine wäre er mir wohl nie in den Sinn gekommen.<sup>64</sup>

Doch Saakaschwili ist wie fast alle Mitglieder der neuen Regierung noch keine vierzig Jahre alt, viele neu eingestellte Mitarbeiter in den Ministerien sind frisch gebackene Studienabgänger – warum, denken sie sich und frage auch ich mich inzwischen vorsichtig, sollten sie das nicht mehr erleben? Wo doch auch die islamische Türkei, Georgiens Nachbar im Südwesten,

<sup>63</sup> Die Rose, die Oppositionsführer Saakaschwili beim Sturm auf das Parlament am 22.11.2003 in der Hand hielt, wurde zum Symbol des friedlichen Machtwechsels.

<sup>64</sup> Unveröffentlichtes Interview vom 21.06.2004 mit David Bakradse, Mitglied des georgischen Parlaments und Chairman der Abgeordnetengruppe »Committee on European Integration«.

EU-Mitglied werden soll. Von der praktischen direkten EU-Grenze abgesehen gehöre Georgien ja auch zu Europa: Man ist eine alte christliche Nation (die zweite nach Armenien im 4. Jahrhundert), gehörte in der Antike zum griechischen Kulturkreis (Jason raubte hier das Goldene Vlies und Prometheus, der den Menschen das Feuer brachte, wurde hier an einen Berg des Kaukasus gekettet) – und überhaupt, Georgien liegt im Kaukasus und somit noch in Europa.

»Der Kaukasus gehört noch zu Europa?«, frage ich. Mir wird geantwortet: »Der Kaukasus ist zusammen mit dem Ural Europas Grenze im Osten, er ist sozusagen die Brücke zwischen Europa und Asien.« – »Fühlst Du Dich denn eher als Europäer oder eher als Asiat?« – »Eher als Europäer.« – »Als Osteuropäer oder als, äh, *Kaukasuseuropäer*?« – »Nein, als Georgier und Europäer. Osteuropa, das ist das hier.« Und zeigt mir mit dem Finger im Atlas ein ungenaues Gebiet nördlich und nordwestlich des Kaukasus, das etwa von Polen bis Russland reicht.

*Osteuropa, Europa* – Was ist das? Wofür stehen diese Wörter? Was steckt hinter diesen Bezeichnungen?

### *Nüchternheiten, europäische*

Die Frage nach Osteuropa ist zugleich die Frage nach Europa. Sie ist genauer gesagt eine Frage nach Europa, und noch genauer: eine Art nach Europa zu fragen. Europa – aufgrund der aktuell verbreiteten Diskurse meine ich damit an dieser Stelle zwar vor allem EU-Europa, aber nicht nur dieses – ist für viele eine richtungsweisende Losung, eine klare Perspektive für die Zukunft, gar ein das »Neue Europa« bezeichnender, vom Himmel geholter, gülden glänzender Stern.<sup>65</sup> Und doch ist dieses Europa eigentlich eine recht schwammige und fragwürdige Angelegenheit.

Denn der Fragen nach Europa sind viele. Um nur einige herauszugreifen: Wo liegt es und was gehört dazu? Wodurch, durch welche Geschichten, Werte, Ideen bestimmt sich Europa? Gibt es *ein* Europa oder verschiedene Europas? Was beziehen wir aus diesem Europa?

Doch auch Antworten darauf sind an verschiedenen Orten viele und divergierende zu finden. Ich will zunächst allgemein drei mögliche Zugänge unterscheiden: über die Fremdbilder von außen auf Europa, über die Selbstbilder aus Europa auf Europa und über die eigenen Bilder vom

<sup>65</sup> So zu sehen auf dem Titelbild des SPIEGEL Nr. 18 vom 26.04.2004 anlässlich der bevorstehenden EU-Osterweiterung.

Anderen/Fremden aus Europa auf Nicht-Europa.

Mich interessieren die Blicke *aus* Europa, und zwar sowohl die auf Europa wie auch auf Nicht-Europa. Dass der Zugang über die Selbstbilder bei der Frage nach Europa ergiebig ist, setze ich als gegeben voraus. Warum ich auch die Beschäftigung mit Bildern aus Europa auf Nicht-Europa für angebracht halte, will ich – bevor ich dann darauf eingehe, weshalb ich beide Zugänge miteinander in Verbindung bringen möchte und wie Osteuropa dabei ins Spiel kommt – im Folgenden ein wenig ausholend erläutern.

Europa existiert nicht allein für sich. Es steht mit Nicht-Europas in Kontakt, wird von diesen wahrgenommen, verhält sich in Beziehung zu diesen und umgekehrt. Etwas mag vielleicht rein materiell auch ohne etwas anderes existieren können – das philosophische Problem, ob ein Geräusch existiert, auch wenn es nicht gehört worden ist, braucht hier nicht behandelt zu werden – allerdings nicht ideell. Der Begriff *Europa* hat aber nicht nur Form, er ist vor allem anderen auch Inhalt. Beides aber ist nicht voneinander zu trennen, dadurch auch Europa nicht von den Nicht-Europas.

Wie Etwas ist, ist es erst dadurch, dass es nicht etwas anderes ist: Etwas ist nicht aus sich selbst heraus A, sondern erst durch die Relation zu einem davon unterschiedenen B. Und so ist Etwas nicht an und für sich genommen einfach Europa, sondern erst wenn es zu Nicht-Europa in Beziehung steht. So banal es also zunächst auch klingen mag: Europa ist Europa, weil Nicht-Europa nicht Europa ist. Materielles wie ideelles Europa, Gestalt und Gehalt Europas bilden sich erst im Kontakt mit und dadurch in Abgrenzung von den Nicht-Europas.

Zu dem, was Europa ist, kann man folglich auch kommen, wenn man sich mit dem auseinandersetzt, was nicht Europa ist. Es gibt viele Räume und Begriffe, die von Europa Verschiedenes bezeichnen, wie beispielsweise Afrika oder die Südsee, die dabei allerdings auch keine starken Gegensatzbegriffe zu Europa bilden. Um Aufschlüsse über Europa zu bekommen, bietet sich eher eine gewisse Auswahl an nicht-europäischen Räumen und Begriffen an, die – vielleicht durch ihre räumliche und historisch größere Nähe – als stärker im Gegensatz zu Europa stehend angesehen werden.<sup>66</sup>

Als Gegensatzpartner kommen zwar seit dem Ende des Ost-West-

---

<sup>66</sup> Neben der Abhängigkeit vom Betrachtenden und Bewertenden ergibt sich auch hieraus die Einsicht, dass es nicht nur *einen* Begriff Europa gibt, nicht nur ein Verständnis von dem, für was Europa stehen kann. Abhängig vom zu vergleichenden Raum, vom Vergleichsbegriff entsteht ein anderes Bild von Europa, eine andere Facette seiner Bedeutungen.

Konflikts, seit dem Hervortreten der Differenzen neben die Gemeinsamkeiten, auch *die USA* in Betracht. Sie sind als Spiegelbild für das Europäische am *Westen* – auch dies ein Begriff, der im Zusammenhang mit Europa von Bedeutung ist – in den vergangenen Jahren geradezu in Mode gekommen. Traditionell sind es aber vor allem drei andere, vor allem nach Osten gelegene Räume, an denen sich Europa schon länger ausrichtet: am *Orient*, an *Asien* und an – *Osteuropa*.

Während Orient und Asien nicht Europa sind, ist Osteuropa sowohl Europa als auch nicht Europa, sowohl ein Teil von Europa als auch ein Gegensatz dazu. Während Orient vor allem – aber wie auch die anderen nicht ausschließlich – der Gegensatzpartner von Okzident und Asien der von Europa ist, hat Osteuropa gleich zwei ihm gegenüberstehende Begriffe: Westeuropa zum einen – Europa zum anderen.<sup>67</sup>

Dieser Doppelcharakter des Begriffs *Osteuropa* – sowie weiterer räumlicher Begriffe, die mit Osteuropa eng in Beziehung stehen und in diesem Zusammenhang betrachtet werden müssen, wie *Mitteleuropa*, *Ostmitteleuropa*, *Südosteuropa*, *Osten* – macht diesen Zugang des Blickes aus Europa auf Europa und Nicht-Europa für mich zum Zugang von Interesse. Ich habe die Hoffnung und bin der Auffassung, dass hier das, was Europa ausmacht, ausmachen kann, durch den dauernden Diskurs, durch die Wechselspiele von Exklusion und Inklusion deutlicher zu Tage tritt, als dort, wo die Grenzen schon vorher fester gelegt sind.

»Damit aber hat Westeuropa« – und ich würde sagen: *Europa* – »in einem langfristigen Prozess dieses als konträr definierte ›Osteuropa‹ geschaffen – und zugleich hat es sich, in Abgrenzung dazu, kulturell auch selbst definiert und kreiert.«<sup>68</sup>

Deswegen will ich auf der Suche nach möglichen Antworten nach Osteuropa, nach Osten in ihren geschichtlichen Wahrnehmungen und Zuordnungen schauen. Das heißt, ich will schauen, welche historischen – vor allem, aber nicht nur, deutsche, westliche, europäische – Blickwinkel es in diese Richtung gegeben hat. Und gibt, denn die Begriffe *Europa*, *Osteuropa* und andere Bezeichnungen für kleinere *europäische* Raumeinteilungen sind schließlich nicht nur zuordnende Sichtweisen auf die Vergangenheit von Raum-Konstruktionen, sondern auch perspektivische, Anspruch

<sup>67</sup> *Egbert Jahn*: Wo befindet sich Osteuropa? In: *Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens* 40 (1990), S. 418-440, hier S. 419.

<sup>68</sup> *Reinhard Johler*: Eine »Ost/West«-Ethnographie. *Volkskundliche Perspektiven auf Europa*. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 96 (2000), S. 187-200, hier S. 189.

erhebende Blicke in die Zukunft. Wie im Falle Georgiens exemplarisch zu sehen sind es vor allem Blicke in westliche Richtung, in Richtung *Europa*.<sup>69</sup>

### *Viele Osteuropas*

Während *Nordeuropa* oder *Westeuropa* im Vergleich geradezu homogene Begriffe sind, bietet *Osteuropa* eine Bandbreite an Bedeutungen, die sich nicht nur überlappen, sondern auch komplett auseinander laufen können. Egbert Jahn beispielsweise unterschied 1990, gegen Ende der politischen Zweiteilung Europas in ein West- und ein Osteuropa, zusammenfassend vier Osteuropa-Räume:<sup>70</sup>

- abendländisch-konfessionell: Europa reicht bis an den nördlichen Bug, das orthodoxe Russland gehört nicht zu Europa, das katholische Polen gehört noch dazu, ist somit Osteuropa,
- petrinish-aufklärerisch: Russland gehört zu Europa, somit gehört Polen nun zu Mittel-, Russland zu Osteuropa,
- sozialsystemar-politisch: Europa der Blöcke, ohne Griechenland und die Türkei geht Osteuropa von der Elbe bis zum Ural,
- großethnisch-sprachlich: Romano-germanisches Europa und slawisches Osteuropa (andere, vor allem baltische und finno-ugrische Sprachen werden hierbei meist unterschlagen).

Unstimmigkeiten über die Ausdehnung Osteuropas gibt es nach Westen und Süden. Wie man an der Auflistung sehen kann, scheiden sich die genannten Verständnisse aber naheliegenderweise zuallererst an der Ausdehnung nach Osten. Konkret bedeutet das die Frage nach dem Verhältnis Russlands (des Russischen Reichs, der Sowjetunion, der Russländischen Föderation) zu Europa. Sie wurde (und wird) vor allem in den Kategorien *Europa* und *Asien*, *Norden* und *Osten* bestritten.

<sup>69</sup> Richtungsangaben haben in diesem Zusammenhang nicht nur weniger mit den logischen Himmelsrichtungen als mit Politik und Religion, mit Ideen, Werten und Traditionen zu tun, sondern hängen, wie der eingangs angeführte Dialog deutlich werden ließ, auch vom Standpunkt des Betrachters ab: »Osteuropa liegt immer östlich von dem Land, wo derjenige herkommt, mit dem man gerade spricht.« *Klaus Segbers*, Leiter des Arbeitsbereiches Politik am Osteuropa-Institut der FU Berlin. Zitiert in: *Sonja Zekri*: Wo wir sind, ist Westen. Süddeutsche Zeitung Nr. 130 vom 8.6. 2004, S. 12.

<sup>70</sup> Jahn, wie Anm. 5, S. 418.

### *Zwischen Europa und Asien*

Die Einordnung Russlands entschied sich zuerst am Begriffspaar *Europa* und *Asien*.<sup>71</sup> Hierbei gab es für Russen vor allem die Standpunkte, dass Russland Teil Europas oder »eine eigenständige Einheit zwischen Europa und Asien« (vereinzelt *Eurasien* genannt) sei. Westliche Europäer unterschieden dagegen zwischen drei Positionen: Russland konnte von ihrer Warte aus sowohl Teil Europas als auch ein europäisch-asiatisches Gemisch sein, es konnte – im Gegensatz zur russischen Sichtweise – des Weiteren auch gänzlich zu Asien gehören.<sup>72</sup>

Ihren Ausgangspunkt nimmt die Dichotomie zwischen *Europa* und *Asien* im antiken Gegeneinander von griechischen Stadtstaaten und Persischem Reich.<sup>73</sup> Der Europabegriff war schon hier mit Attributen wie *Freiheit*, *Recht* und *politischer Vielgliedrigkeit* verbunden. Ihm gegenübergestellt wurde die *zentralistische Despotie* des Perserreiches mit ihrer *asiatischen Brutalität* und *Barbarei*.<sup>74</sup>

Hinsichtlich der Zugehörigkeit Russlands zu Asien oder Europa standen diese Attribute zunächst jedoch im Schatten religiöser beziehungsweise konfessioneller Zuordnungen. Durch das Schisma von 1054, durch die Spaltung von katholischer und orthodoxer Kirche, fielen die orthodoxen russischen Fürstentümer nach westlicher Sichtweise für Jahrhunderte aus der christlich-zivilisierten Welt heraus; die Herrschaft der Mongolen von etwa 1237-1480 über die Rus' ließ sie darüber hinaus auch aus dem Blickfeld der europäischen Staaten verschwinden.

Nach dem Ende des *Mongolischen Jochs* begannen die Moskauer Großfürsten ihre Herrschaft auszudehnen und wieder ins westliche Bewusstsein zu rücken.<sup>75</sup> Moskowien wurde geradezu wieder entdeckt, und diese Entdeckungssituation – im Umfeld weiterer westlicher Entdeckungen in Amerika, Afrika und Asien – bildete »eine wichtige Voraussetzung für

<sup>71</sup> Die Koordinaten *Orient* und *Okzident* waren für Russland – anders als für den *Balkan*, für *Südosteuropa* – weniger bedeutsam und werden hier nicht getrennt behandelt. Der gemeinsame assoziative Gehalt des *Östlichen*, der sowohl in *Asien* wie im *Orient* enthalten ist (beispielsweise Despotie, Barbarei, Rückständigkeit) soll hier im *Asiatischen* zusammengefasst gesehen werden.

<sup>72</sup> Jahn, wie Anm. 5, S. 423.

<sup>73</sup> *Europa* stand dabei zuerst nur für das westlich der Dardanellen und des Bosphorus, *Asien* für das östlich davon gelegene Gebiet – eine Unterscheidung, die ja noch heute aktuell ist.

<sup>74</sup> Jahn, wie Anm. 5, S. 421.

<sup>75</sup> Das so genannte »Sammeln der Länder der Rus'«.

die Entwicklung des westlichen Rußlandbildes«. <sup>76</sup> Da Moskau sich ab Ende des 15. Jahrhunderts als Erbe Konstantinopels, als *Drittes Rom* und somit Hüter der Orthodoxie verstand, blieb es allerdings zunächst außerhalb Europas. <sup>77</sup>

Im 16. Jahrhundert begann einerseits Russlands *Europäisierung* im Zuge der Reformation, als sich protestantische Fürsten des orthodoxen Moskauer Herrschers erinnerten um ihre eigene Stellung gegenüber dem Alleinvertretungsanspruch des Papstes zu stärken. Andererseits machte »erst die Eroberung der Chanate Kazan‘ und Astrachan [...] das Moskauer Zartum nach der zeitgenössischen wissenschaftlichen Lehre im Westen zu einem teils auch nach Asien ausgreifenden Staat«. Zuvor war jedoch schon »um das Jahr 1500 in dem mit Moskau verfeindeten Nachbarstaat Polen [...] die These vom ›asiatischen‹ Rußland« entstanden. <sup>78</sup>

Die Bedeutung der Konfessionen verlor schließlich Anfang des 18. Jahrhunderts an Boden, als »fast gleichzeitig westeuropäische Aufklärer und russische Modernisierer Rußland als Teil Europas zu begreifen« <sup>79</sup> begannen. Einen wichtigen Schritt hierzu unternahm bekanntermaßen Peter der Große, der Russland nach westlichem, vor allem holländischem Vorbild tiefgreifend modernisierte und das an der Ostsee 1703 gegründete Petersburg zur neuen Hauptstadt, zu Russlands *Fenster nach Europa* machte. <sup>80</sup>

Bis in die Anfangszeit der kommunistischen Herrschaft in Russland/der Sowjetunion wurde Russland nicht unbestritten aber hauptsächlich als *europäische* Nation wahrgenommen. Erst als Folge von Bürgerkrieg und Spaltung der Arbeiterbewegung in westliche Sozialdemokratie und östlichen Kommunismus, vor allem aber im Hinblick auf den staatlichen Terror und die diktatorische Herrschaft der Kommunistischen Partei entstanden wieder Zweifel an der Zugehörigkeit Russlands zu Europa. Die »roten Zaren« wurden als Nachfolger Dschingis Khans und Iwans des Schrecklichen gesehen, die kommunistische Herrschaft als *despotisch* und *barbarisch* – und somit nicht-europäisch – wahrgenommen. <sup>81</sup>

<sup>76</sup> Ekkehard Klug: Das »asiatische« Rußland. Über die Entstehung eines europäischen Vorurteils. In: Historische Zeitschrift 245 (1987), S. 265-289, hier S. 269.

<sup>77</sup> Andreas Kappeler: Russland als Vielvölkerreich. Entstehung – Geschichte – Zerfall. München 2001, S. 25-28. Sowie Robin Okey: Central Europe / Eastern Europe: Behind the Definitions. In: Past & Present 137 (1992), S. 102-133, hier S. 107.

<sup>78</sup> Klug, wie Anm. 14, hier S. 272.

<sup>79</sup> Jahn, wie Anm. 5, hier S. 423.

<sup>80</sup> Hans-Heinrich Nolte: Kleine Geschichte Rußlands. Stuttgart 1998, S. 89-102.

<sup>81</sup> Jahn, wie Anm. 5, hier S. 426.

Neben der Zuordnung Russlands zu Asien gab es auch die Bezeichnung *halbasiatisch* für Russland, die die Zwischenstellung des Landes – allerdings unter eher *asiatischen* Vorzeichen – zum Ausdruck bringen sollte. So beispielsweise bei Karl Marx Mitte des 19. Jahrhunderts, ab den 1920er Jahren vermehrt auch in der sowjetischen Betrachtungsweise, die ihren Interessensfokus von Europa nach Osten Richtung Indien und China verlegte. Die Zuordnung zu *Asien* oder *Halb-Asien* erreichte schließlich in der antibolschewistischen NS-Propaganda des Zweiten Weltkrieges ihren Höhepunkt. Nach dem Krieg wurde der Verweis auf das *Asiatische* aber nur noch selten verwendet, vielmehr hatte die Kategorie *Osten* sich eine neue Bedeutung geschaffen.<sup>82</sup>

Im Zuge der Emanzipierung der Ostblockstaaten von der Sowjetunion und ihrer Suche nach einem neuerlichen Platz in Europa ab etwa Mitte der 1980er Jahre wurde die Sowjetunion von diesen dann zuerst einmal wieder aus Europa verwiesen. Die ernsthaften Bemühungen Michail Gorbatschows die Sowjetunion liberaler und demokratischer zu gestalten – bekannt geworden ist sein Slogan »Europa ist unser gemeinsames Haus« – haben die Sowjetunion und später Russland in der westlichen Wahrnehmung aber bald wieder in Richtung Europa gerückt.<sup>83</sup>

Je weiter sich die EU nun nach Osten ausdehnt und *europäische* Staaten aufnimmt, desto unsicherer wird auch wieder, ob Russland am östlichen Rand Europas innerhalb oder außerhalb von Europa liegt, ob es vielleicht zu Osteuropa aber nicht zu Europa gehört. Diese Zuweisung Russlands in Europas *Osten* ist aber auch keine selbstverständliche, worüber im Folgenden die Rede sein soll.

### *Vom Norden in den Osten*

Die Unterteilung der Welt und insbesondere Europas in Ost und West schien in der Zeit zwischen dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem Ende der Sowjetunion, in der Zeit des also auch so genannten *Ost-West-Konflikts*, wie selbstverständlich. Wenn diese Trennung zwischen Ost und West heute auch nicht mehr auf den politischen Landkarten von großer Bedeutung ist, so ist sie es noch immer in unseren Köpfen und scheint auch

<sup>82</sup> Hans Lemberg: Zur Entstehung des Osteuropabegriffs im 19. Jahrhundert. Vom »Norden« zum »Osten« Europas. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 33 (1985), S. 48-91, hier S. 74-77. Sowie Jahn, wie Anm. 5, hier S. 427.

<sup>83</sup> Michail Gorbatschow: Perestroika. Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt. München 1989 (1987), S. 252. Sowie Jahn, wie Anm. 5, hier S. 435.

beim aktuellen Verständnis des Begriffes *Osteuropa* noch in unterschiedlicher Wertung durch.

Vergessen ist uns im Allgemeinen jedoch, dass der Unterteilung in Ost und West eine in Nord und Süd vorangegangen war. Diese hatte ihren Ursprung in der Antike als Trennung zwischen dem südlichen, zivilisierten Teil der bekannten Welt und dem nördlichen, barbarischen. Die Trennlinie verlief entlang der Grenzen des Römischen Reiches, grob von Britannien im Nordwesten an Rhein und Donau entlang bis zum Schwarzen Meer und Kleinasien im Südosten. Mag die Aufteilung Europas im Mittelalter vielleicht mehr unsrer heutigen geähnelt haben, so knüpften spätestens Humanismus und Renaissance wieder an der antiken Vorstellung an und unterteilten Europa und die Welt für die folgenden Jahrhunderte in Nord und Süd.<sup>84</sup>

So kommt es, dass Russland – wie Polen und oft auch Teile Preußens – zuerst im Norden lag, bevor es in der Wahrnehmung der Anderen in den Osten wanderte. Russland bildete mit Dänemark, Norwegen, Schweden und Polen zusammen die »septentrionalischen«, die »mittnächtischen Völker«. Sie wurden später vermehrt *nordisch* und *nördlich* genannt, die »Moskowiter« so als »hochnordisches« Volk bezeichnet. Die Opposition Russlands mit Frankreich zur Zeit der napoleonischen Kriege beispielsweise wurde deshalb in der damaligen Vorstellung nicht, wie wir das heute sehen würden, als *Ost-West-Konflikt* wahrgenommen, die beiden Staaten teilten sich Europa vielmehr in eine Nord- und eine Südsphäre.<sup>85</sup>

Die geographische Neuordnung Russlands war im 18. und 19. Jahrhundert erfolgt. Für den englischen und französischen Sprachgebrauch stellt der amerikanische Historiker Larry Wolff das 18. Jahrhundert, das Zeitalter der Aufklärung, als entscheidend fest – sein deutscher Kollege Hans Lemberg sieht den Übergang für den deutschen Sprachgebrauch sich im Zuge der Neuordnung der europäischen Mächte 1815 auf dem Wiener Kongress durchsetzen und mit dem Krimkrieg 1854 abschließen.<sup>86</sup>

Russland gelangte vom Norden in den Osten Europas. Diese Verlagerung in den Osten verstärkte hierbei die Zuordnungsmöglichkeiten zu *Asien*, die assoziative Verbindung Russlands mit Begriffen wie *Horden*,

<sup>84</sup> Lemberg, wie Anm. 20, hier S. 58f. Sowie *Larry Wolff: Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment.* Stanford 1994, S. 4f.

<sup>85</sup> Lemberg, wie Anm. 20, hier S. 50-53, 64f.

<sup>86</sup> Lemberg, wie Anm. 20, hier S. 62. Sowie Wolff, wie Anm. 22, hier S. 4.

*Flut* oder *Wirren* gelang umso leichter. *Despotie* und *Barbarei*, die Attribute sowohl des orientalischen *Ostens* als auch *Asiens* gewesen waren, ließen sich so zu bestimmten Zeiten einfacher mit Russland in Verbindung bringen, insbesondere anlässlich der gewaltsamen Niederschlagung des polnischen Aufstandes von 1830/31 oder später in der Diktion der antibolschewistischen NS-Propaganda.<sup>87</sup>

### *Osteuropas Westen*

War in den vorigen Abschnitten die Rede von den östlichen Rändern Europas, so soll sie nun von den westlichen Osteuropas sein. Wenn auch nicht so umstritten wie das östliche Ende, so ist die gegenüberliegende Seite doch ebenfalls alles andere als feststehend. Je nach Verständnis von Europa, je nach Aufteilung Europas in verschiedene Subkontinente geht es hierbei um die Grenze zwischen Ost- und Westeuropa oder um ein davon unterschiedenes eigenständiges oder Übergangsgebiet.

Wie oben geschildert wandelte sich der Nord-Süd-Gegensatz erst im 19. Jahrhundert in einen west-östlichen. Dieser teilte Europa zunächst in nur zwei Hälften, Frankreich und England bildeten dabei die Westmächte, Russland, Preußen und Österreich die östlichen Mächte. Unter Einfluss des aufkommenden Nationalstaatsgedankens, verstärkter Wahrnehmung ethnischer Unterschiede und schließlich als Folge der deutschen Reichsgründung 1871 in ihrer kleindeutschen Variante unter Ausschluss Österreichs begann sich ein drittes Teileuropa zwischen West- und Osteuropa zu schieben.<sup>88</sup>

Der Begriff *Mitteleuropa*<sup>89</sup> umfasste zunächst das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn. Es überwand so die 1871 vollzogene Abkehr von der alten Reichsidee, verband protestantisches Hohenzollern- mit katholischem Habsburgerreich und bildete den Anknüpfungspunkt für stärker werdende industrielle und koloniale Weltmachtaspirationen des deutschen wie auch des jüdischen und ungarischen Bürgertums in den beiden Staaten.<sup>90</sup>

Bekannt geworden ist diese Konzeption vor allem durch Friedrich Naumanns 1915 erschienenes Buch »Mitteleuropa«. Sein *Mitteleuropa* war politisch konzipiert und sollte ein drittes Großreich zwischen das *westliche*

<sup>87</sup> Lemberg, wie Anm. 20, hier S. 74f.

<sup>88</sup> Lemberg, wie Anm. 20, hier S. 62. Sowie Jahn, wie Anm. 5, hier S. 425f.

<sup>89</sup> *Mitteleuropa* wird im englischen Sprachgebrauch wenn nicht in seiner deutschen Form so meist als *Central Europe* bezeichnet, *Zentraleuropa* meint als Rückübersetzung wiederum das gleiche wie *Mitteleuropa*.

<sup>90</sup> Jahn, wie Anm. 5, hier S. 425.

England und das östliche Russland setzen. Diese drei sollten sich Europa aufteilen, so dass sich das erweiterte *Mitteleuropa* unter Einschluss des nicht mehr als Großmacht betrachteten Frankreich vom Atlantik bis an Russlands Grenze erstreckt hätte.<sup>91</sup>

Nach dem Ersten Weltkrieg sah die politische Landkarte Europas jedoch anders aus, die Reiche der Hohenzollern, Habsburger, Romanovs und Osmanen waren untergegangen und hatten Platz für viele neue kleine Nationalstaaten zwischen Russland und dem Deutschen Reich gemacht. Nach dem Scheitern eines deutsch dominierten Mitteleuropas existierten zwar, vor allem unter jüdischen Intellektuellen, Versuche ein neues, gemeinsames Mitteleuropaverständnis der kleinen westslawisch-ungarischen Völker zu schaffen.

Nachzuholende Nationalismen führten jedoch vielmehr dazu, dass je eigene großstaatliche Träume unter nationalistischen Vorzeichen diesen übergreifenden Ideen kein Gelingen ließen. Auch gegen das erstarkende Hitler-Deutschland ließ sich kein gemeinsames Vorgehen entwickeln, stattdessen fielen die neuen mitteleuropäischen Länder kurz vor und während des Zweiten Weltkrieges militärisch übereinander her und steuerten mit Ausnahme Polens gar in abhängige Kooperation mit Nazi-Deutschland.<sup>92</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg hörte Mitteleuropa auf zu existieren. Zum einen gab es kein politisches Mitteleuropa mehr, da sich die Welt klar in zwei einander entgegengesetzte Blöcke gespalten hatte, die Europa in West- und Osteuropa teilten. Zum anderen war das zweite, kulturhistorische von den Landkarten verschwunden. Dieses kulturhistorische Mitteleuropa entstand allerdings erst im romantisierenden Rückblick der letzten Jahre des Ost-West-Konflikts, als von Intellektuellen – genannt seien der tschechische Schriftsteller Milan Kundera und sein ungarischer Kollege György Konrád – versucht wurde – gegen das zweigliedrige Blockverständnis gerichtet – an ein neutrales drittes, an ein Vorkriegsmitteleuropa anzuknüpfen.

Dessen Wesen sei laut Kundera die »größte Vielfalt auf kleinstem Raum«, seine Gestalt die einer heterogenen Übergangszone gewesen, in der

---

<sup>91</sup> *Friedrich Naumann*: Mitteleuropa. Berlin 1915, S. 1.

<sup>92</sup> Jahn, wie Anm. 5, hier S. 429f. Sowie *Rudolf Jaworski*: Die aktuelle Mitteleuropadiskussion in historischer Perspektive. In: *Historische Zeitschrift* 247 (1988), S. 529-550, hier S. 540-542.

sich verschiedene Religionen und Konfessionen, Ethnien und Sprachgruppen begegnet wären und miteinander verbunden hätten. Mitteleuropa kann so als von politischen Staats- und Systemgrenzen unabhängige und »vieligliedrige Kulturlandschaft« verstanden werden. Diese hat ganz eigene, häufig in sich gebrochene Kunst- und Literaturdenkmäler hervorgebracht – meist im Nachfolgekontext der untergegangenen Habsburgermonarchie, die so »als Bollwerk mitteleuropäischer Selbständigkeit und Modell multinationalen Zusammenlebens« erneut zu einer besonderen, mythenhaften Rolle bei der regionalen Identitätsfindung gelangte.<sup>93</sup>

Durch den Krieg und die Neuordnungen in seiner Folgezeit wurde diese Vielfalt jedoch zerstört. Besonders der Verlust der deutschen und jüdischen Bevölkerungsgruppen, die das »intellektuelle Bindemittel« (Kundera) Mitteleuropas dargestellt hatten, verhinderte ein Anknüpfen an das Vorkriegsmittleuropa. Dieses lässt sich natürlich nicht mehr rekonstruieren, der »vielschichtige Wirkungszusammenhang« nicht wieder herstellen, nur noch in Literatur und Kunst nachvollziehen.<sup>94</sup>

Gleichwohl wurde in historischer Rückbesinnung weiter an einem neuen, politisch neutralen und kulturlandschaftlichen Mitteleuropaverständnis geschrieben. Tschechen, Ungarn, Polen usw., die sich ab den 1980er Jahren von der Vorherrschaft der Sowjetunion lossagten, vermieden es sich als *osteuropäisch* zu bezeichnen. Diese Bezeichnung erinnerte zu sehr an den asiatischen *Osten*, an die Unterdrückung durch den diktatorischen Kommunismus, an die eigene wirtschaftliche Rückständigkeit gegenüber dem Westen. Wer zum Westen noch nicht gehören konnte, aber auf keinen Fall mehr zum Osten gehören wollte, dem bot sich Mitteleuropa als Alternative an.

In den 80er Jahren kam es im Zuge dieser mitteleuropäischen Neupositionierung auch zu eher bizarren Vorstellungen von räumlichen Konstellationen in Europa: Mindestens in der ersten Phase der Loslösung von sowjetischer Herrschaft verwiesen viele, sich selbst als *Mitteleuropäer* Bezeichnende die Sowjetunion aus Europa hinaus, so dass Europa plötzlich aus einem West- und einem Mittelteil bestand aber keinen Osten vorweisen konnte.<sup>95</sup>

<sup>93</sup> Vgl. und zitiert nach Jaworski, wie Anm. 30, hier S. 533-540, 544f. Sowie *Karl Schlögel*: Die Mitte liegt ostwärts. Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa, dem. In: *ders.*: Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang. München und Wien, 2002, S. 14-64.

<sup>94</sup> Ebd.

<sup>95</sup> Okey, wie Anm. 15, hier S. 104.

*Südost, Ost, Ostmittel*

Um den osteuropäischen Entwicklungen ab den 1980er Jahren Rechnung zu tragen haben sich im deutschen Sprachgebrauch neue sprachliche Regelungen gefunden. Dabei wird Osteuropa anhand inzwischen konkret benannter Unterschiede weiter in drei Subregionen unterteilt.

Aus deutscher Sicht liegt das *neue Mitteleuropa* noch immer im Osten; ein Mitteleuropa, das erst östlich von uns beginnt, erscheint uns aber seltsam. Als Kompromiss ist in der Literatur nunmehr häufig von *Ostmitteleuropa* die Rede. Dieser – immer wieder auch unlogisch *Mitteloesteuropa* genannte – Begriff bezeichnet das östlich gelegene *neue Mitteleuropa*. Ein entsprechendes *Westmitteleuropa* – als deutschsprachiger Raum verstanden – wird dabei stillschweigend mitgedacht aber nie als Bezeichnung gebraucht.<sup>96</sup>

Östlich von Ostmitteleuropa liegt das *Osteuropa im engeren Sinne*. Die Unterscheidung zwischen beiden drückt die ältere Grenzziehung zwischen den Sowjetstaaten und den vorgelagerten Satellitenstaaten des Ostblocks aus. Allerdings in leicht modifizierter Form, da die drei ehemaligen Sowjetrepubliken Estland, Lettland und Litauen eine Zugehörigkeit des Baltikums zu Mitteleuropa deutlich behauptet haben. Diese hat sich im Beitritt zur EU schließlich auch politisch manifestiert. *Osteuropa im engeren Sinne* steht somit für die jetzigen GUS-Staaten, *Ostmitteleuropa* meint dagegen die Staaten, die seit Mai 2004 Teil der EU geworden sind.

Zwei der neuen EU-Mitglieder, Slowenien und Ungarn, schwanken allerdings in ihrer Zuordnung zwischen Ostmitteleuropa und einer weiteren, bisher nicht näher betrachteten Region, dem Süden Osteuropas. *Südosteuropa* ist die dritte Subregion des bipolaren *Osteuropas*, die sich oftmals auch mit der abwertenden und pessimistischen Bezeichnung *Balkan* überlappt.

Dazu zählen ungefähr die Gebiete, die einmal zum Osmanischen Reich gehört haben oder ihm tributpflichtig waren – teilweise vom 15. Jahrhundert bis kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Ungarn gehörte, wenn auch vergleichsweise kurz im 16. und 17. Jahrhundert, zum Osmanischen Reich, weshalb es manchmal zu Südosteuropa gerechnet wird.<sup>97</sup> Bei der Zuordnung Sloweniens und Kroatiens scheint der Balkanbegriff durch, der

<sup>96</sup> Jahn, wie Anm. 5, hier S. 431.

<sup>97</sup> Diese Zuordnung erlaubt dann wiederum auch Ostmitteleuropa als rein westslawisch in einem großethnischen Bezug zu betrachten.

die beiden Staaten, obwohl sie nicht unter osmanischer Herrschaft gestanden hatten, als Nachfolgerepubliken des Balkanstaates par excellence Jugoslawiens in den Südosten des Kontinents rückt.

Südosteuropa zeichnet sich vor allem durch das griechisch-byzantinische Erbe und die Vermischung christlicher mit türkisch-islamischen Einflüssen und Elementen aus. Hierbei bildet es semantisch ein Überlappungsgebiet mit dem – in diesem Aufsatz bisher nur am Rande gestreiften – Gegensatzpartner Europas, mit dem Orient. Der *Orient* bezeichnet dabei den älteren, weniger *asiatischen* Teil des *Ostens*. Er ruft so wie das *Asiatische* Assoziationen mit – orientalischem – Despotismus, Gewalt und Rückständigkeit gegenüber *Europa* und dem *Westen* hervor, wird aber weniger mit Barbarei als mit Feinsinnigkeit, Glanz und Dekadenz in Verbindung gebracht.<sup>98</sup>

Auch an diesem *Orient* haben sich westlicher *Okzident* und *Europa* gerieben und gemessen, haben sie in einem »intellectual project of demiorientalization«<sup>99</sup> das *Andere* und das *Eigene* konstruiert. Dieser von Edward Said eindrücklich beschriebene Vorgang der Konstruktion des Anderen hat nicht nur im Hinblick auf den arabischen Raum in der Orientalisierung des Orients, sondern auch in Südosteuropa gegriffen. Während der Orient ein Gegenbild zu Europa blieb, haben der Balkan und Südosteuropa neben der Funktion eines Gegenbildes zum westlichen Europa aber auch die einer verbindenden Brücke gehabt.<sup>100</sup> Hier vollzogen und vollziehen

<sup>98</sup> Edward Said: *Orientalism*. London, 2003 (1978), S. 4.

<sup>99</sup> Wolff, wie Anm. 22, hier S. 7.

<sup>100</sup> *Brücke* ist ein beliebtes Bild für Zonen des Überganges, erweckt aber auch den Eindruck, als gäbe es zwei deutliche Richtungen des strömenden Verkehrs zu den Enden der Brücke. Das Bild wäre vielleicht vollständiger, würde man sich einen dichtgedrängten Markt – oder Basar? – auf der Brücke vorstellen, zwischen dessen Ständen und Angeboten der Verkehr nur langsam und verhandelnd hindurchkommt.

Wie hier der Balkan als *Brücke* bezeichnet wurde, so wird es auch oft der Kaukasus (siehe Dialog im ersten Kapitel). Dem Ural, dem dritten Gebirgszug an Europas geographischer Grenze, kann allerdings *keine* Brückenfunktion zugeschrieben werden – vielmehr mag man, wie bereits geschildert, Russland als *Ganzes* als Übergangsraum betrachten. Ob direkt am Ural irgendetwas voneinander geschieden wird, muss überhaupt stark bezweifelt werden: »Die spätere russische, ukrainische und belorussische Ostbesiedlung und die Industrialisierung trugen seit den zwanziger Jahren weiter dazu bei, die Funktion des Urals als politisch-administrative und kulturelle Grenze weiter aufzuheben und tendenziell auf die Relevanz der bayerisch-schwäbischen Grenze abzuschwächen«, schreibt Jahn auf S. 424.

Ich selber war ein halbes Jahr im – *europäischen* wie *asiatischen* – Ural. Dort leben Russen, Baschkiren, Tataren, Mari und andere neben- und durcheinander, Unterschiede zwischen ihnen werden (stärker als zwischen Bayern und Schwaben, die ich kenne) beschrieben – der Ural und die Seiten des Urals spielen dabei aber keine Rolle. Islamische Baschkiren und Tataren leben mehrheitlich westlich des Urals im *europäischen* Teil Russlands, es wäre dort abwegig, diese als *Europäer*, die östlich des Ural lebenden Russen jedoch als *Asiaten* zu

sich kulturelle Austauschprozesse, Wissen, Vorstellungen, Bräuche, Dinge, Personen etc. kommen von beiden Seiten zusammen, verändern sich dabei auch und werden in beide Richtungen weiter- bzw. zurücktransportiert.<sup>101</sup>

So wie Südosteuropa als Brücke zwischen Orient und Europa betrachtet werden kann, Osteuropa (im engeren Sinne) als solche zwischen Europa und Asien, und Ostmitteleuropa als die zwischen Westeuropa und Osteuropa (im engeren Sinne), so betrachte ich Osteuropa (im weiteren Sinne) übergreifend als Übergangszone zwischen Europa und Nicht-Europa. *Europa*, so die Schlussfolgerung, liegt westlich von *Osteuropa*.

### *Europa liegt westwärts*

Als Karl Schlögel 1986 sein bekannt gewordenes »Die Mitte liegt ostwärts« veröffentlicht hat, schien das Zusammenwachsen des seit vierzig Jahren geteilten Kontinents noch in ferner Zukunft zu liegen. Kühne Hoffnungen gingen gerade soweit ein sich von der Sowjetunion lösendes, wieder entstehendes *Mitteleuropa* in Ansätzen erkennen zu wollen – zwischen den weiterhin teilenden Blöcken. Bereits zwei Jahre nach dem unerwarteten Ende der Sowjetunion wurden 1993 auf dem EU-Gipfel in Kopenhagen Beitrittsversprechen gen Osten ausgesprochen, elf Jahre später sind fünf ehemalige Ostblockländer und drei ehemalige Sowjetrepubliken tatsächlich der EU beigetreten. Von der »Rückkehr nach Europa« war im Vorfeld die Rede, es sei endlich soweit, dass »Europa Wirklichkeit wird«.<sup>102</sup>

Es ist die EU, die sich nach Osten erweitert, aber man könnte auch sagen, Europa erweitere sich nach Osten. Und indem sich Europa nach Osten erweitert, verschwindet Osteuropa. Weg von denen, die nun endlich – wieder? – Europäer sind, wird Osteuropa hinter die Außengrenzen der EU weiter ostwärts geschoben. Mit diesem »armen Vetter des eigentlichen Europa« hatte sich schon früher kaum jemand identifiziert, und die

---

bezeichnen. Von der politischen Integrität der riesigen Gebiete zwischen Moskau und dem Pazifik seit dem 16./17. Jahrhundert ganz abgesehen – wenn man sich die Ausdehnung russischer (beziehungsweise slawischer) Besiedlung auf dem Gebiet der Russischen Föderation und die immer wieder hier und dort eingestreuten Siedlungsgebiete anderer (finno-ugrischer, turksprachiger, altaischer, etc.) Bevölkerungsgruppen, sowie die Religionszugehörigkeit, ökonomische und weitere Größen auf Karten vergegenwärtigt – dann kommt man nicht um den Schluss herum, dass der Ural die wohl denkbar haltloseste Grenze zwischen *Europa* und *Asien* darstellt.

<sup>101</sup> Said, wie Anm. 36, hier S. 5. Sowie Johler, wie Anm. 6, hier S. 188f.

<sup>102</sup> Schlögel, wie Anm. 31. Sowie ders.: Remapping Europe. Von Brüssel nach Prag. In: ders.: wie Anm 31, hier S. 248-252.

wiederbelebte Identifikationsgröße *Mitteleuropa* und die Kompromissbezeichnung *Ostmitteleuropa* dienen vor allem dazu sich von Osteuropa ab- und dieses auszugrenzen. Die EU stellt nunmehr schließlich die Bezugsgröße für *ein* Europa dar: Die, die drin sind, sind Europäer. Für sie sind die draußen – Osteuropäer. Die draußen im Osten, wie beispielsweise die Georgier, sehen sich hingegen nicht als Osteuropäer: Sie sind Europäer, die nur noch nicht drin sind.<sup>103</sup>

Die Mitte<sup>104</sup> Europas mag nun weiter östlich liegen, der integrative, den Ton angegebende Kern Europas aber bleibt der Westen. Dieser zieht den peripheren Osten an sich wie ein Gravitationszentrum. Dort wird bestimmt, wie Europa zu sein hat; in den letzten Jahren im Rahmen der EU-Erweiterungen vor allem durch die politischen und ökonomischen Vorgaben des *acquis communautaire* der Kopenhagener Kriterien.<sup>105</sup>

Diese dominante Position gegenüber Nicht-Europa ist Europa jedoch seit langem zu eigen. Wie auch immer *Europa* verstanden wird – religiös, kulturell, geistesgeschichtlich, politisch, wirtschaftlich – es scheint zum Verständnis und Wesen *Europas* zu gehören, Nicht-Europa voraus zu sein:

»Europa trägt das Erbe der Antike, der jüdisch-christlichen Tradition und der Aufklärung«, so benannte die CDU-Politikerin Anette Schavan erst kürzlich<sup>106</sup> wieder die entscheidenden Elemente Europas – Elemente der Herrschaft und der Dominanz, oder, um es positiv zu formulieren, des Fortschritts und der Modernisierung. Die antiken Ursprünge des europäischen Abendlandes verstanden die Anderen als unzivilisierte Barbaren und nicht nur bis zur Säkularisierung brachten christliche Missionare und

<sup>103</sup> Jahn, wie Anm. 5, hier S. 419.

<sup>104</sup> In dem Dokumentarfilm des polnischen Regisseurs Stanislaw Mucha »Die Mitte« aus dem Jahr 2003 wird aus zwölf Orten berichtet, die alle den Anspruch erheben das Zentrum Europas zu sein. Ob sie nun in Litauen, Österreich, Polen, der Slowakei oder der Ukraine liegt – auch in diesem etwas anders gelagerten, genau lokalisierten Zusammenhang wird deutlich, dass die Mitte von Europa – vor allem in dessen so genanntem Osten – ein attraktiver Ort respektive Raum ist. Wie es im Begleittext des Filmes heißt: »Wo sie also liegt, die Mitte Europas, ist keine Frage der Topographie sondern eine Sache des Glaubens. Sicher ist nur, dass sie sich östlich der Erwartung befindet.«

Vgl. zum Beispiel: [http://www.filmz.de/film\\_2004/die\\_mitte](http://www.filmz.de/film_2004/die_mitte) (wie alle verwendeten Internetquellen zuletzt am 30.09.2004 überprüft).

<sup>105</sup> Barbara Lippert: Von Kopenhagen bis Kopenhagen. Eine erste Bilanz der EU-Erweiterungspolitik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament B1-2/2003, S. 7-15, hier S. 8.

<sup>106</sup> Auf Spiegel-online am 26.09.2004 hinsichtlich der anstehenden Beitrittsverhandlungen mit der Türkei. Vgl.: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,319996,00.html>.

koloniale Eroberer den Heiden in aller Welt das Heil und die Vormacht Europas näher. Aufklärung, bürgerliche und industrielle Revolution – die »zweite, moderne Europäisierung Europas« – »bewirkten eine erneuerte historische Vorstellung vom Westen und von Europa als dem Reich der Freiheit, des Fortschritts, der Zivilisation und der Humanität schlechthin«. <sup>107</sup>

Nicht-Europa, Asien, der Orient und auch Osteuropa sind hingegen notorisch rückständig: »Da Osteuropa Assoziationen zum Begriff des Ostens als Asien oder Orient, also zum Nichteuropäischen weckt, enthält der Begriff Osteuropa den Gedanken eines nicht vollständig europäisierten, nicht ganz echten Europas [...]«. Osteuropa ist für Europa nicht europäisch genug, europäisiert sich erst noch in *Transition* – bis zum Ritterschlag der EU-Vollmitgliedschaft, bis zur *Rückkehr nach Europa*. <sup>108</sup>

»The Orient was Orientalized [...] because it *could be* [...] *made* Oriental«. <sup>109</sup> Seine Schwäche und Rückständigkeit im Vergleich mit dem Westen ermöglichte auch die »demi-orientalization« <sup>110</sup> Osteuropas, ermöglichte es, Osteuropa an den Rand des fortschrittlichen Europa zu schieben. Ob geschichtliche Erfahrungen (Antikes Erbe, christliche Werte, Ideen der Aufklärung etc.), ob politisch-demokratische Kultur, ob wirtschaftliche Entwicklung – was Europa gegenüber Nicht-Europa ausmacht und hervorhebt ist seine Dominanz, seine Fortschrittlichkeit, sein Vorsprung.

### *Blicke nach West und Ost*

Von Osteuropa gesehen wird Europa somit zur Perspektive, zum Ziel, zur angestrebten Zukunft. Dass Europa wieder eins wird und Osteuropa wie alle Teileuropas verschwindet oder einen rein geographischen Klang bekommt, ist zunächst ein Traum. Wenn er auch sehr populär ist und eine große Strahlkraft besitzt, so wäre jeder Blick in die Zukunft selbstverständlich nur Spekulation. Stattdessen fällt mir ein häufig verwendetes Sprichwort ein, dass ich vom Rande Europas, aus dem Ural mitgenommen habe: *Vremja pokazhet* – die Zeit wirds zeigen.

Ich habe nicht zu zeigen, aber nachzuzeichnen versucht, wie sich das Europa östlich von uns entwickelt und verändert hat, welche Assoziationen es

<sup>107</sup> Jahn, wie Anm. 5, hier S. 424.

<sup>108</sup> Jahn, wie Anm. 5, hier S. 422.

<sup>109</sup> Said, wie Anm. 36, hier S. 5f, Hervorhebung im Original.

<sup>110</sup> Wolff, wie Anm 22, hier S. 7.

hervorrufen und wie es das *eigentliche Europa* mit den Nicht-Europas Asien und Orient verbindet. Abhängig von der historischen Situation, von Standpunkt und Blickwinkel des Betrachters, sowie je nach Erkenntnisinteresse und Deutungsabsicht ergeben sich verschiedene Osteuropas wie auch Europas.

Geschaffen vom eigentlichen Europa Westeuropa, zwischen diesem und den Gegensatzpartnern Asien und Orient vermittelnd, dabei aber immer auch selbst ein Gegenbild zu diesem bleibend, kann man Osteuropa nie ohne Europa denken. Nach welchen Kriterien man die beiden auch voneinander scheidet, ein betontes Ungleichgewicht zuungunsten Osteuropas ist Kern jedes Kriteriums. Die Osterweiterung der EU, die Europäisierung Osteuropas durch Europa, ist der Versuch Osteuropa zu modernisieren und zu einem Teil des eigentlichen Europa zu machen. Erst einmal verschwindet Osteuropa jedoch nicht, zunächst wird es weiter nach Osten geschoben.

Der Blick dieser Arbeit ging allerdings in die Texte von Politikern, die die hier betrachteten Räume visionierten und propagierten, und in die Sichtweisen von Wissenschaftlern, die ihre Erkenntnisse aus dem Studium literarischer, urkundlicher, politischer Texte anderer gewannen. Hieran anschließen muss und soll sich aber noch eine andere Betrachtungsweise, die einer nichtprofessionalisierten Osteuroparezeption:

Wie werden Osteuropa und Europa von Menschen gesehen, die sich nicht so konzentriert mit dem Thema beschäftigt haben? Was ist bei ihnen von all den Zusammenfassungen und Systematisierungen angekommen und wie bewerten sie sie? Welche Assoziationen verbinden sie mit Osteuropa und Europa? Womit werden diese erfundenen und konstruierten Größen gefüllt? Ist eine Kategorie wie *Ostmitteleuropa* für sie von Relevanz? Wird die EU-Osterweiterung tatsächlich als Europäisierung Osteuropas wahrgenommen oder bleibt das Osteuropa der bipolaren Welt noch immer Osteuropa? Bleibt Europa das gemeinsame Erbe von Antike, Christentum und Aufklärung oder wandelt es sich zu »Hartweizen und Milchquoten«?<sup>111</sup> In wie weit ist ein solches EU-Europa überhaupt Ziel und Perspektive? Ohne solche empirischen Untersuchungen bleiben die Blicke aus Europa auf Nicht-Europa – und dabei auch auf Europa – unvollständig.

---

<sup>111</sup> Peter Glotz: Die letzte Chance für ein vereintes Europa. Der Kopenhagener Gipfel in realistischer Perspektive. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament B1-2/2003, S. 3-6, hier S. 4.